

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Inserionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

## Deutschland.

**Frankfurt a. M., 1. Nov.** In der am 30. Oct. gehaltenen ersten Sitzung der Bundesversammlung nach Beendigung der Ferien legte das Präsidium das Beglaubigungsschreiben des vom Könige von Sardinien zum Ministerresidenten bei dem Bunde ernannten Grafen v. Barral vor, und es wurde dessen Anerkennung in gedachter Eigenschaft beschlossen. Dasselbe gab ferner der Versammlung Kenntniß von sämmtlichen im Laufe der Vertagung eingegangenen Vorstellungen und Gesuchen, welche sofort den betreffenden Ausschüssen zur weiteren Behandlung überwiesen wurden. Der preussische Gesandte machte in Bezug auf die Verhältnisse Neuenburgs und auf die dortselbst im September d. J. eingetretenen Ereignisse eine ausführliche Mittheilung, die zur Vortragserstattung an einen alsbald hierfür niedergesetzten besondern Ausschuss überwiesen wurde. Mehrere Gesandten zeigten die erfolgte Einbezahlung der von ihren höchsten Regierungen zugesicherten Beiträge zur Unterstützung der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde an; andere überreichten zum Dienstgebrauch für die Militärcommission Notizen über die in den betreffenden Bundesstaaten bestehenden Eisenbahnen. Ferner wurden in Bezug auf den Stand und die Musterung des Bundesheeres sowie auf den Vollzug der revidirten Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung von mehreren Seiten Anzeigen und Vorlagen gemacht. Aus Anlaß des Beschlusses vom 14. Febr. d. J. ließen zwei Regierungen erklären, daß in den betreffenden Staaten besondere Bestimmungen zum Schutz telegraphischer Depeschen gegen Nachdruck nicht bestehen, und daß es ihnen auch nicht nöthig oder angemessen erscheine, derartige Bestimmungen zu erlassen. Der Gesandte der Freien Städte endlich überreichte statistische Zusammenstellungen und Ausweise über die Bewegungen des Handels und der Schifffahrt in Hamburg während des letztverwichenen Jahres. Bei den gepflogenen Abstimmungen über denselben noch vor der Vertagung erstattete Vorträge bewilligte schließlich die Versammlung einem früheren Kanzleibediensteten der Bundesversammlung Unterstützungen aus Bundesmitteln.

Nach einer Mittheilung des telegraphischen Correspondenz-Bureau hat der Ausschuss der aus den Vertretern von Oesterreich, Preußen, Baiern, Württemberg, Sachsen, Baden und Hessen-Darmstadt besteht, in seiner Sitzung am 1. Nov. sich für die preussischen Anträge ausgesprochen.

**Preußen. — Berlin, 2. Nov.** Die Situation hat sich insofern geändert, als die Erwartung, daß der Sultan die Entlassung seiner Minister schließlich doch wol annehmen werde, sich nicht bestätigt hat. Die nothwendige Folge davon ist die Aufrechthaltung des von den Pfortenministern gefassten Beschlusses, resp. die nunmehrige Notificirung desselben an die Höfe von Wien und London. Dem Gesagten liegt bereits die hierauf bezügliche Thatsache zugrunde. Wenn die betreffende officiöse Presse nun gleichwol noch immer auf ihren Démentis verharret, so kann sich das höchstens auf eine Wortklaubererei, nicht aber auf das Wesen der Sache beziehen. Daß man in Wien und London, trotz dieser nunmehrigen Lage der Sache, gleichwol noch immer fortfahren wird, Dasjenige zu thun, was man, um die gehörige Ausführung des Friedensvertrags oder was sonst zu erlangen, für nöthig hält, haben wir schon früher bemerkt, und wir brauchen darum für jetzt auf diesen Punkt nicht weiter zurückzukommen. Uebrigens ist wohl zu bemerken, daß auch bei lediglicher Betrachtung der äußeren und formellen Lage der Dinge von einem 'eigentlichen und durchgreifenden Siege der französischen Politik noch immer nicht die Rede sein kann. Insofern es sich nämlich um die äußere Ausführung des Friedensvertrags handelt, konnten die türkischen Minister dem Drängen des Hrn. de Thouvenel umso mehr nachgeben, als ihnen die Räumung des Schwarzen Meeres und der Donaufürstenthümer am Ende doch nur selbst angenehm sein kann; insofern es sich aber um die Hauptsache, nämlich um die ungeschmälerte Ausführung der die künftige Organisation der Donaufürstenthümer betreffenden Bestimmungen des Friedensvertrags handelt, gehen sie mit Oesterreich und England noch immer Hand in Hand. Der auf die Einberufung der beiden Divans ad hoc sich beziehende großherrliche Ferman, in welchem die Inbetrachtung der Vereinigungsfrage der beiden Divans geradezu verboten wird, legte das klarste Zeugniß dafür ab. Die französische Diplomatie muß also noch entschieden weitere Erfolge erzielen, bevor sie sich eines wirklichen Sieges rühmen kann, und daß man dies auf französischer Seite auch sehr gut fühlt und weiß, das geht aus der officiösen Meldung der pariser Revue contemporaine hervor, nach welcher die französische und die russische Diplomatie in Konstantinopel die nöthigen Einwendungen gegen die Fassung des im Entwurfe vorliegenden großherrlichen Fermans bereits gemacht hat. Inzwischen haben die mancherlei Bedenken, zu welchen die gegenwärtige Situation auch noch in so mancher andern Beziehung Veranlassung gibt, der Diplomatie die Ueberzeugung bei-

gebracht, daß es gerathen sein dürfte, Das zustande zu bringen, durch welches eine geeignete Ausgleichung der sich gegenüberstehenden Differenzen am füglichsten herbeizuführen wäre, nämlich die schon längst projectirte, aber verschiedener Widerreden wegen zur Zeit noch hinausgeschobene zweite Pariser Conferenz. Ein Weiteres als dieses Allgemeine läßt sich für jetzt noch nicht sagen. Die Diplomatie ist zu dem angedeuteten Zweck eben sehr thätig; das Resultat dieser Bemühungen ist abzuwarten. — Wir haben seinerzeit hervorgehoben, daß die von einigen Mittelstaaten aus Anlaß der jüngsten diesseitigen Circulardepesche über die neuenburger Frage nach Berlin gemachten Rückfragen keinerlei Punkte betrafen, durch welchen die projectirte Behandlung der Sache am Bundestage eine Verzögerung erleiden könnte. Die volle Richtigkeit dieser unserer Angabe geht am besten aus dem Umstande hervor, daß, wie der Telegraph meldet, der preussische Antrag bereits am 30. Oct. in der Bundesversammlung gestellt worden ist. Aus dem Umstande, daß der für diesen Antrag ernannte Ausschuss schon zwei Tage nachher, nämlich schon am 1. Nov., seine Sitzung abgehalten hat, dürfte hervorgehen, daß man schon vorher, wie wir ebenfalls schon früher angedeutet haben, über Alles einig war, und daß es demnach zur entsprechenden Beschlussfassung durch den Bundestag nur noch der äußern Erfüllung des einmal vorgeschriebenen bundestätigen Geschäftsganges bedarf. Die nächsten Tage werden nun zur Abfassung des von dem Ausschuss zu erstattenden Berichts verwendet und der Beschluss selbst wahrscheinlich bereits am 6. Nov. von der Bundesversammlung gefasst werden. Für den Sinn des von Preußen gestellten Antrags ist die bekannte Circulardepesche der diesseitigen Regierung maßgebend, und die Bundesversammlung wird sich in ihrem Beschluss demnach aussprechen 1) für die Anerkennung des Rechts Preußens auf Neuenburg, nach dem Vorgange des Londoner Protokolls von 1852; 2) zu Gunsten der gefangenen neuenburger Royalisten. An diese beiden Hauptpunkte wird sich dann schließlich noch der Vorbehalt der in dieser Sache etwa noch weiter zu fassenden Beschlüsse anknüpfen. — Heute Vormittag ist die allgemeine Kirchenconferenz durch einen feierlichen Gottesdienst in der Schloßkirche eröffnet worden. Der König und die Königin, die hier anwesenden Prinzen, die Minister u. wohnen diesem Gottesdienst bei. Die Sitzungen der Conferenzen beginnen morgen. Daß dieselben im Schloß Monbijou stattfinden, ist schon früher mitgetheilt worden. — Wie eine zuverlässige Nachricht aus München meldet, ist der vor etwa einem Jahre an die Stelle des Hrn. Dönniges zum Bibliothekar des Königs ernannte Professor Löher aus Göttingen von diesem Posten wieder entlassen worden. Vielleicht dürfte mit diesem bis jetzt noch nicht bekannt gewordenen Umstande die jüngste Anwesenheit des Hrn. Dönniges in München in einige Verbindung zu bringen sein.

**— Berlin, 1. Nov.** Der Prinz Adalbert soll, wie man in hiesigen Kreisen versichern hört, die ihm von der Universität Greifswald zuertheilte Doctorwürde abgelehnt haben. Diese Ablehnung wird mit der Auffassung, die hier, wie nicht in Abrede zu stellen ist, vielfach verbreitet ist, daß nämlich den greifswalder Promotionen theilweise eine politische Rundgebung zum Grunde liege (?), in Verbindung gebracht. Man will hier sogar behaupten, daß auch noch andere Ablehnungen erfolgen würden. Die Angelegenheit wird in hiesigen höhern Kreisen noch immer sehr lebhaft besprochen. — Heute tritt hier das Landesökonomiecollegium zur Berathung in einer wichtigen Sache zusammen. Das Justizministerium und das Handelsministerium haben sich nämlich dafür ausgesprochen, daß der gesetzlich beschränkte Zinsfuß bei Darlehen von Capitalien aufgehoben und die Feststellung desselben der freien Concurrenz im Handel und Verkehr überlassen werden solle. Es handelt sich mithin um die Aufhebung der bisher gültigen Buchergesetze, welche Maßregel von vielen Handelskammern des preussischen Staats als sehr wünschenswerth bezeichnet worden ist, weil dadurch dem schimpflichen Bucher am nachhaltigsten entgegengewirkt werden könne. Das landwirthschaftliche Ministerium hat, wie man hört, in Erwägung, daß der Realcredit durch eine gänzliche Aufhebung der Buchergesetze benachtheiligt werden könne, Bedenken gegen die beabsichtigten Maßnahmen erhoben, und das Landesökonomiecollegium aufgefordert, sein Gutachten darüber abzugeben, welchen Einfluß die Aufhebung der Buchergesetze voraussichtlich auf die Interessen der Landwirthschaft im Staate ausüben würde. Auf dieses Gutachten des bezeichneten Collegiums ist man deshalb sehr gespannt, weil die vorgeordneten Interessen in Preußen tief in die Wagschale fallen. — Die Bestrebungen des Skandinavismus sind hier bereits früher ein Gegenstand der Aufmerksamkeit gewesen; in neuester Zeit hat sich diese Aufmerksamkeit in dem Maße erhöht, als das eigentliche Ziel, welches den skandinavischen Bestrebungen zum Grunde liegt, immer deutlicher und unverkennbarer hervortritt. Wer nur einigermaßen nicht blind für Das ist, was in den drei skandinavischen Staaten vor sich geht, wird dem Ausdruck des Preussischen Wochenblatt beistimmen, daß der Skandinavismus bereits



praktische Bedeutung gewonnen habe, und aus der Sphäre jugendlicher Demonstrationen und doctrinärer Rhetorik als Hebel in den Bereich der politischen Berechnung eingetreten sei. Daß man ihn in diesem Sinne namentlich in Stockholm aufzufassen versteht, beweisen die wiederholten Anreden aus hohem Munde an die skandinavische Jugend. — Das hiesige Centralcomité zur Sammlung von Unterstützungen für die entlassenen Beamten, Geistlichen, Lehrer etc. aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein hat ein besonderes Comité aus seiner Mitte gewählt, um die vermuthlich noch in diesem Monat hier stattfindende allgemeine Verloosung der geschenkten Gegenstände aus den verschiedenen deutschen Ländern anzuordnen und zu leiten. — Den betreffenden hiesigen Ministern liegt jetzt die bis dahin noch nicht vorgekommene Frage zur Entscheidung vor, ob von den Behörden auch weiblichen Personen ein Jagdschein ausgestellt werden könne. Einer Dame aus den höhern Ständen, welche einen solchen Jagdschein verlangt hat, ist die Ausfertigung desselben, weil das Gesetz die Benutzung der Jagd durch weibliche Personen nicht vorgesehen hat, von der betreffenden Behörde vorläufig verweigert worden. Der Buchstabe des Gesetzes spricht allerdings nur von Jägern und nicht von Jägerinnen.

— Das berliner Correspondenz-Bureau vom 1. Nov. schreibt: „Man spricht heute allgemein von sehr energischen Maßregeln, welche gegen einen Theil der hiesigen Presse beabsichtigt werden sollen. Ueber Umfang und Richtung dieser Absichten sind die Angaben sehr widersprechend, die meisten offenbar auch übertrieben. — Als Geschenk des Königs für die Kaiserin Eugenie werden morgen oder übermorgen unter Aufsicht eines königlichen Stallmeisters vier prachtvolle trahermer Hengste nach Paris abgehen.“

— Die Breslauer Zeitung berichtet aus Breslau: „Das hiesige Landesgericht für Strafsachen ist auf dem Punkt, vom Justizminister die Abschaffung der ohnehin schon sehr beschränkten Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens zu verlangen. Bis jetzt durften wenigstens die Berichterstatter der Zeitungen den Verhandlungen beiwohnen und das Publicum ohne Nennung der Namen der Parteien von dem Gange der Gerechtigkeit auf dem Wege der Presse benachrichtigen. Unter dem Vorwande, daß die Gerichtsverhandlungen, wie sie von den Zeitungen gegeben werden, den Sachverhalt entstellen, verlangt nun das Landesgericht, daß das Justizministerium es ermächtigt, die Berichterstatter der Zeitungen vom Gerichtssaal auszuschließen.“

△ **Breslau**, 1. Nov. Der Prinz Friedrich Wilhelm (Nikolaus Karl), Sohn des Prinzen von Preußen, trifft heute hier ein, um das Commando des hier garnisonirenden 11. Infanterieregiments zu übernehmen. Wie es heißt, soll der Prinz bereits am 4. Nov. von hier wieder abreisen, um sich nach London zum Besuch seiner Braut, Tochter der Königin Victoria, zu begeben. Im Januar 1857 kehrt jedoch — nach getroffenen Anordnungen — der Prinz hierher zurück, um seinen längern Aufenthalt hier, im königlichen Schloß residierend, zu nehmen. Nach einigen Versionen wird der Prinz dann drei, nach andern acht Monate hier verbleiben. Die hiesige Infanteriekaserne im Bürgerwerder erfährt der Anwesenheit des Prinzen zu Ehren mancherlei innere Restaurationen und Verschönerungen, unter Andern, heißt es, sollen von jedem Soldaten wöchentlich 2 Pfennige von der Löhnung hingegeben werden, um die Kasernenzimmer mit preussisch patriotischen Bildern auszumücken. Der schlesische Adel bereitet sich bereits vor, um im nächsten Jahre, während der Anwesenheit des Prinzen in Breslau, von seinen Gütern hierherzukommen und großartige Festlichkeiten zu veranstalten. Schon jetzt hört man von den ungewöhnlich vielen und kostbaren Ankäufen von Luxus- und Galagegenständen, namentlich schweren und theuern Ballroben, welche die adeligen Damen Schlesiens hier machen. — Am 30. Oct. kamen hier in Breslau drei augenblickliche Todesfälle durch Gehirnschlag vor, etwas an Einem Tage und an Einem Orte Gottlob äußerst Seltenes. Ein junger Student, einziger Sohn einer armen Witwe, kam Abends von einem Spaziergange nach Hause, klagt über Kopfschmerz, und bald darauf war er todt. Auf einem Hochzeitsball tanzte ein junger Ehemann mit seiner jungen Gattin, führte dieselbe, als die Musik schwieg, an ihren Platz und stürzte todt zu ihren Füßen nieder. Vier Geschäftsfreunde stiegen auf einer nahen Station der Breslau-Posener Eisenbahn in einen Waggon, um hierherzufahren. Drei saßen bereits; als der Vierte ihnen folgen wollte, stürzte er, vom Schläge getroffen, noch draußen todt zusammen.

Merseburg, 31. Oct. Auf der Chaussee zwischen Kölleda und Sachsenburg ist am 15. Mai d. J. der Salsfuhrmann Tänzer aus Kölleda ermordet und seiner Baarschaft von 68 Thln. beraubt worden. Die Bemühungen zur Ermittlung der Thäterschaft jener Ermordung sind bis jetzt fruchtlos geblieben, weshalb die Regierung zu Merseburg Demjenigen, welcher den Schuldigen so zur Anzeige bringt, daß derselbe zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann, eine Belohnung von 100 Thln. zugesichert hat. (Hrft. J.)

— Aus Herford vom 31. Oct. wird der National-Zeitung geschrieben, daß der Inspector Schemel, das Opfer des Anfalls vom 22. Sept. von Seiten eines Soldaten, am 19. Oct. Abends seinen schweren Leiden erlegen ist; er hinterläßt eine leidende Frau und sechs unmündige Kinder, deren Vermögensverhältnisse Gottlob durchaus nicht ungünstig sind. Der Verstorbene, Theilhaber an einer dortigen Fabrik, war auch Magistratsmitglied.

Baiern. Die Entschließung des protestantischen Oberconsistoriums: Normen zur Sicherstellung des geistlichen Amtes gegen ungebührliche Zumuthungen betreffend, lauter:

Die unterfertigte oberste Kirchenstelle ist sich in ihrer Verpflichtung vor allem für

die bekennnistreue Verwaltung der göttlichen Gnadenmittel zu sorgen wohl bewußt. Sie weiß aber auch, daß zu gleicher Zeit die Würde der Kirche gewahrt, daß das geistliche Amt, welchem die Gnadenmittel, der Segen und die Ehren der Kirche zur Verwaltung anvertraut sind, unberührten und ungebührlichen Zumuthungen Einzelner gegenüber geschützt und sichergestellt werden muß, und verordnet demnach, in Rücksicht auf die von der Generalsynode des Jahres 1853 gestellten Anträge und in Gemäßheit der in diesem Betreff ergangenen allerhöchsten Entschließung vom 7. Jan. l. J., wie folgt: 1) Kästler und offenbare Verächter der Kirche — vergleiche Ziffer 3 — sollen als Taufpaten nicht angenommen werden; 2) gefallenen Brautpaaren sollen bei ihrer Trauung die ausgezeichneten Ehren unbefolter Brautpaare, wozu besonders der öffentliche Kirchgang in Begleitung des Pfarrers, das Anzünden der Kerzen auf dem Altar und das Tragen des Brautkranzes zu rechnen ist, nicht zugestanden werden; 3) Kästler und offenbare Verächter der Kirche, das ist solchen Personen, welche seelsorglicher Unterweisung und wiederholter Ermahnung ungeachtet ihre Feindschaft gegen die Kirche durch Etwort und Gehn über kirchliche Lehre und Aeltern offen an den Tag legen oder welche sich der Theilnahme an den Gnadenmitteln jeder Vermahnung zum Trotz geflissentlich und beharrlich entziehen und in Unbuhfertigkeit verharren, ist bei dem Bestreben die Ehre der Begleitung des Leichenzuges durch den Geistlichen und der kirchliche Segen zu verweigern. Hierbei werden die Pfarrer nachdrücklich erinnert, daß die Gemeinden nicht bloß im Allgemeinen im rechten Glauben und gottseligen Leben immer erst unterwiesen, sondern auch über die Bedeutung der kirchlichen Rechte im Zusammenhang mit den entsprechenden kirchlichen Pflichten vollständig sein müssen, bevor die Anwendung obiger Maßregeln Platzgreifen kann, daß also jeder Geistliche bis zur Veräußerung kirchlicher Dienste oder Ehren mit gutem Gewissen nur dann vorangehen kann, wenn er sich das Zeugniß geben darf, seines Amtes in Lehre und Seelsorge zuvor gewissenhaft wahrgenommen und im Falle von Ziffer 3 alle dem Geistlichen zugebotene lebendige Mittel nicht bloß versucht, sondern völlig erschöpft zu haben. Weiter entsteht für die Geistlichen in ihrem eigenen wie im kirchlichen Interesse überhaupt die Aufgabe, von obigen Bestimmungen, wenn es die Kürze der Zeit nicht unmöglich macht, nur nach vorgängiger Verständigung mit den Delinquenten und soweit thunlich unter Beiziehung der Kirchenvorstände Gebrauch zu machen. Im Falle von Ziffer 3 wird der Pfarrer, pöbliche Todesfälle ausgenommen, meist in der Lage sein, da ihm ja die zur Kategorie Ziffer 3 gehörigen Personen durch längere Beobachtung und seelsorgliche Behandlung bereits bekannt sein müssen, sein Verfahren durch vorgängiges Benehmen mit der vorgesetzten Behörde vor Mißgriffen zu sichern, und eben deshalb bleibt derselbe unter dieser Voraussetzung auch jedesmal an die zustimmende Erklärung des Delinquenten, welches bei gegentheiltiger Ansicht die Sache sofort dem Consistorium zur Entscheidung vorzulegen hat, gebunden. Daß dem Beistelligen hierbei in allen Fällen der Recurs vorbehalten bleibt, ist selbstverständlich. Damit endlich das Kirchenregiment von den wichtigeren Vorgängen auf dem bezeichneten Gebiete rechtzeitig Kenntnis erhalte und in den Stand gesetzt werde, das Verfahren der Geistlichen beurtheilen und leiten zu können, haben die Pfarrämter und resp. Delinquenten in allen Fällen der Anwendung der unter Ziffer 1 und 3 enthaltenen Normen sofort gerichtliche Anzeige an das Consistorium zu erstatten und dabei namentlich anzugeben, in welcher Art sie ihre seelsorgliche Verpflichtung zuvor wahrgenommen haben.

— Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Baiern: „Sie haben Act genommen von dem Aufsehen, welches die beabsichtigten Maßnahmen des protestantischen Kirchenregiments in Baiern zur Handhabung strenger Kirchenzucht überall im Lande hervorgerufen, sowie von den zur Beruhigung der Gemüther aus authentischer Quelle geschöpften Bemerkungen. Wer indessen glaubt, mit diesen Bemerkungen Beruhigung gegeben zu haben, ist in großem Irrthum; im Gegentheil zeigen sie erst recht die Gefahren, in welche man, wenn auch in bester Absicht, die protestantische Kirche zu bringen im Begriff ist. Kein Mensch zweifelt daran, daß das protestantische Oberconsistorium nur das Beste will, aber über die Wege und Mittel wird es erlaubt sein, eine andere Meinung auszusprechen. Die Wiedereinführung der Privatbeichte soll von dem Willen und der Zustimmung der Gemeinden abhängig gemacht werden. Heißt das vor der Erfahrung in den meisten Fällen wol etwas Anderes, als daß sie vom Geistlichen abhängen solle? Und was haben Geistliche bei der klar ausgesprochenen Tendenz der obersten Kirchenbehörde in diesem Fall zu thun, wenn sie »treue Diener des Herrn« sein wollen? Und was ist die Folge, wenn einige Gemeinden die Privatbeichte einführen, andere nicht? Und etwa gar in derselben Stadt? Will man künstlich Zerwürfnisse hervorrufen und die Scheidelinien zwischen den besonders frommen und demüthigen und den weniger frommen, weil weniger demüthigen Christen, von den Individuen auch auf die Gemeinden ausdehnen? Es wäre ein großes Unheil und unsere bittersten Gegner könnten kein sichereres Mittel finden, dem Protestantismus in Baiern Schaden zuzufügen. Die Kirchenreform des 16. Jahrhunderts hat uns nicht allein eine Reform des Glaubensbekenntnisses gebracht, sie hat auch ihre Bekenner von der Hierarchie befreit. Jedem Mitgliede einer protestantischen Gemeinde steht es frei, sein schuldbelastetes Gewissen vor seinem Seelsorger auszuschließen, seinen Rath, seinen Trost sich zu erbitten, bei ihm Stärkung der gesunkenen sittlichen Kräfte zu suchen. Eine von der Gemeinde eingeführte Privatbeichte aber hat, wenn sie nicht wirkungslos bleiben soll, die Vollmacht der Absolution zur Folge. Daran knüpfen sich unmittelbar die Kirchenstrafen, der sicht- und fühlbare Ausdruck hierarchischer Gewalt. Diese gehört in das System der katholischen Kirche, mit dem Protestantismus verträgt sie sich nicht, und jeder Versuch der obersten Kirchenbehörde, sie ihm einzupflanzen, muß mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Unsere Geistlichen sind Mitglieder der Gemeinde, unsere Freunde, Berather, Helfer und Tröster. Ueber Schuld und Nichtschuld aber entscheiden die Gerichte, und Strafen verhängt der Staat. Für das Unrecht, das auf diesem Wege unbestraft und ungegahnt bleibt, haben wir nur Ein Wort der Beruhigung für Geistliche und Nichtgeistliche: »Wir sind allzu mal Sünder!«

— Aus Neustadt a. A. schreibt man dem Fränkischen Kurier unterm 31. Oct.: „Am vergangenen Sonntag wurde hier mit der Einführung der Kirchenzucht praktisch begonnen. Ein Brautpaar stand am Altar, um sich trauen zu lassen, als plötzlich beim Beginne des Trauungsactes auf Anordnung des betreffenden Geistlichen die auf dem Altar brennenden Kerzen ausgelöscht wurden, weil sich die Braut angeblich im Zustande der guten Hoffnung befand. Das mußte das Brautpaar umso mehr unange-

nehm  
als ein  
tischen  
nicht  
selbst  
ist um  
Kirche  
aber ih  
hiesigen  
bereite  
Es ist  
Gemüth

Zeitung  
nach S  
mannid  
einer e  
zu stell  
weil he  
mählun  
(Leuchte  
Zusamm  
liches A  
benden  
könnte  
Ort, da  
ist, dere  
an, ein  
nif geth  
Ohren k  
kann.  
Bersuche  
poleon a  
find, u  
gung vo  
Vorwan  
können,  
poleon v  
stuttgart  
deutung

Ha  
der Zeite  
chentage,  
Beichttag  
kirchliche  
Geistli  
sächlich n  
schlechten  
Pastor d  
den er-r  
der Geist  
und We  
von selbst  
an seinen  
gewiß da  
Kirche u  
auch kein  
innezuhal  
schreiten  
Als Köni  
wegen der  
König in  
jezt. Di  
tischen ob  
den Wan  
hat und i

Thü  
nehmen n  
24. Nov.  
schon meh  
Man, ist  
geordneten  
angehörten  
zur letzten  
Bertheiligu  
Behinderu

Defi  
„Man for  
Occupation  
soll; anber  
nungen; ge  
ist; daß



nehm berühren und bei dem Publicum um so größere Sensation erregen, als eine derartige Kirchenduse hier noch nicht auferlegt und der protestantischen Kirchengemeinde die Handhabung der Kirchenzucht für die Zukunft nicht bekannt gemacht worden war. Es steht diese voreilige Anordnung selbst mit dem jüngsten Erlasse des Oberconsistoriums im Widerspruch und ist umsoweniger zu rechtfertigen, als sehr bezweifelt werden muß, daß die Kirchenvorstände derselben ihre Zustimmung erteilt haben. Hätten dieselben aber ihre Zustimmung erteilt, so hätten sie einerseits nicht im Sinne der hiesigen protestantischen Kirchengemeinde gehandelt, welche so wenig als andere Kirchengemeinden entehrende Kirchendusen eingeführt wissen will, andererseits sammt dem betreffenden Geistlichen ihre Befugniß überschritten. Es ist zu erwarten, daß von Seiten der Oberbehörden zur Beruhigung der Gemüther ein solches voreiliges Vorgehen abgestellt werde."

**Württemberg.** Aus Frankfurt a. M. schreibt man der Karlsruher Zeitung: „Der Nord will wissen, daß der Reise des Prinzen Napoleon nach Stuttgart eine politische Mission zugrunde liege. Sollte dabei dem monnisch gutinspirierten Blatte der Gedanke, einen erblichen Fürsten aus einer europäischen Monarchenfamilie an die Spitze der Donaufürstenthümer zu stellen, vorschweben? Es erschiene dies auf den ersten Anblick etwas weit hergeholt. Wenn sich aber das Gerücht bestätigen sollte, daß ein Vermählungsproject des Prinzen und zwar mit einer Fürstin Romanowska (Leuchtenberg) der Reise zugrunde liege, so ergäbe sich hieraus ein enger Zusammenhang mit einem politischen Project, möchte dasselbe auf ein erbliches Donaufürstenthum oder auch nur auf ein Zeichen einer inniger werdenden Allianz zwischen zwei großen Reichen hinauslaufen. In diesem Fall könnte der Nord doch Recht haben und Stuttgart wäre der ganz geeignete Ort, da die Kronprinzessin von Württemberg die Tante der jungen Fürstin ist, deren Name bei dieser Veranlassung genannt wird. Ich mafe mir nicht an, einen Blick in dieses noch mit einem tiefen Schleier umgebene Geheimniß gethan zu haben, sondern melde Ihnen bloß ein Gerücht, das mir zu Ohren kam und wenigstens nicht geradezu unwahrscheinlich genannt werden kann. Soviel scheint wenigstens richtig, daß die kurz aufeinander erfolgten Besuche der Prinzessin Mathilde, seiner Schwester, und des Prinzen Napoleon am württembergischen Hofe nicht bloß von der Etikette eingegeben sind, und daß wahrscheinlich der bevorstehende Jahrestag der Thronbesteigung vor 40 Jahren des Königs und Oheims mehr nur ein offensibler Vorwand ist. Wenn Thatsachen zur Bestätigung von Gerüchten beitragen können, so mag die zuvorkommende Aufmerksamkeit, mit der Prinz Napoleon von Seiten des kronprinzlichen Ehepaars behandelt wird, wie aus stuttgarter Blättern und Berichten hervorgeht, immerhin nicht ohne Bedeutung sein."

**Hannover.** Hannover, 30. Oct. Aus dem Kalenbergischen wird der Zeitung für Norddeutschland geschrieben: „Die Maßregeln der Kirchentage, Konferenzen, Consistorien und Oberkirchenräthe, durch vermehrte Beichttage, strengere Sabbathgesetze, Examina der Erwachsenen u. dem kirchlichen Leben aufzuhelfen, würden alle nicht nöthig sein, wenn die Geistlichkeit sich mehr um die Gemeindeglieder bekümmerte. Es ist thätlich noch nie vorgekommen, daß eine Gemeinde Anlaß zu Klagen über schlechten Kirchenbesuch und verminderte Abendmahlsfeier gab, wenn der Pastor durch sein jeweiliges Erscheinen in den Familien an Den erinnerte, den er repräsentirt, dessen Werk er treibt, dessen Acker er bestellt. Daß der Geistliche da jedesmal von Gott und dessen Wort rede, zum Kirchen- und Abendmahlsbesuch ermahne, ist durchaus nicht nöthig, das kommt ganz von selbst. So gewiß der Schuldner durch das Erscheinen des Gläubigers an seinen Zinsenrest erinnert wird, wenn dieser auch kein Wort sagt, so gewiß das Gemeindeglied durch das Erscheinen des würdigen Geistlichen an Kirche und Altar. Wo der Pastor so zu seiner Gemeinde steht, bedarf es auch keines Beseges über die in Betreff der Taufe neugeborener Kinder innezuhalten. Wo oft über langen Ausschub geklagt und das Einschreiten des Beseges gewünscht, auch mancher Orten bereits erfolgt ist. Als König Friedrich Wilhelm III. einmal den Superintendenten S. zu Bfd. wegen der dortigen Kirchlichkeit fragte und dieser höflich klagte, sagte der König in seiner bekannten abrupten Weise: „Selbst schuld!“ Das gilt noch jetzt. Die Gemeinde läßt sich sogar einmal mit minder fruchtbareren dogmatischen oder inhaltsarmen Predigten abspesen, wenn sie nur ein Herz für den Mann hat; das wird aber fehlen, wenn der Mann kein Herz für sie hat und ihn die Schafe nur werth sind wegen der Wolle."

**Thüringische Staaten.** \*\*Altenburg, 1. Nov. Sichern Vernehmen nach wird unsere Landschaft zu ihrer diesjährigen Sitzung am 24. Nov. einberufen, während die Mitglieder verschiedener Commissionen schon mehre Tage vorher zu Vorberathungen bereits eingeladen worden sind. Man ist natürlich sehr gespannt darauf, zu erfahren, ob denjenigen Abgeordneten, welche der Majorität der im Jahre 1854. aufgelösten Landschaft angehörten und denen nach ihrer Wiederwahl als Staatsdienern der Urlaub zur letzten Diät verweigert worden war, auch diesmal die Erlaubniß zur Theilnahme verweigert werden wird, und dies umso mehr, als von dienstlichen Behinderungen diesmal wol nicht gut die Rede sein könnte.

**Oesterreich.** Dem Pester Lloyd schreibt man aus Wien vom 29. Oct.: „Man spricht hier von einer Note, welche Dr. v. Bubberg in der Frage der Occupation der Donaufürstenthümer unserm Cabinet überreicht haben soll; andere behaupten, daß der russische Gesandte nur mündliche Eröffnungen gemacht habe. Dies ist jedoch Nebenache, da die Hauptsache gewiß ist, daß Rußland ebenso wie Frankreich den Rückzug der österreichischen

Truppen aus den Fürstenthümern verlangt hat. Die Antwort soll bereits nach Petersburg abgegangen sein."

— Bekanntlich wurde von Seiten des Cultusministeriums der Verfassungsentwurf für die Evangelischen in Ungarn den einzelnen Superintendenten zur Begutachtung übergeben. Die Verhandlungen des Convents der Reformirten in Pesth haben als Resultat folgenden Beschluß gehabt: „Den Gesetzentwurf, der dem Evangelium, unserm gesetzlichen Stellung, unserm priesterlichen System und unsern kanonischen Bestimmungen widerstreitet, kann nur die Synode verhandeln, und es wurden zur Unterbreitung der allerhöchsten Orts diesbezüglich vorzulegenden Repräsentation die Herren Grafen Samuel Teleki, Gedeon Naday, Herren Kasimir Sarközy, Georg Szilassy, Gabriel Batory und Paul Török ersucht."

— Die Innsbrucker Volks- und Schützen-Zeitung vom 31. Oct. widerspricht der Nachricht der Magdeburger Zeitung von der Einberufung der beurlaubten Kaiserjäger (Nr. 255) auf das bestimmteste und fügt hinzu: „Vielleicht hat der norddeutsche Zeitungsrespondent die schweizer Rekruten, welche nach Neapel bestimmt sind, für beurlaubte Kaiserjäger angesehen. Erstere ziehen gegenwärtig allerdings in auffallender Menge durch Südtirol."

### Schweiz.

Aus Schaffhausen wird ein zweifaches, grausenhaftes Verbrechen berichtet. In einem Hause wurden zwei nach der Geburt getödtete Kinder, das eine in der Cloake, das andere in der Güllengrube gefunden. Der mutmaßliche Thäter nebst zwei Mitbewohnerinnen des Hauses ist verhaftet.

### Spanien.

Madrid, 27. Oct. Ich habe Ihnen kürzlich von einer wichtigen Unterredung zwischen der Königin und dem General Narvaez Meldung gethan; es wird versichert, daß der Minister die Königin auf die Absichten und Bestrebungen der Leute aufmerksam gemacht, deren Einfluß maßgebend ist. „Es sind Karlisten“, soll ungefähr der Inhalt seiner Worte gewesen sein, „die das Vertrauen Ew. Maj. in höherm Grade besitzen als Ihre erprobten Diener, welche schon heftigen Stürmen im Interesse des Throns Stand gehalten. Und wie kann der Rath der Karlisten ein wohlgemeinter, wie ein heilsamer sein? Liegt es nicht zunächst in dem Interesse dieser Partei, den Thron Isabella's II. zu untergraben und sinken zu machen? Sie suchen Ew. Maj. zum Absolutismus zu drängen; die Berechnung kann für sie gar nicht besser sein; wenn Ew. Maj. auf diesen Vorschlag eingeht, gibt sie ihren eifrigsten Gegnern ein zweischneidig Schwert gegen sich selbst in die Hand. Denn man hat sich daran gewöhnt, die Linie des Don Carlos und den Absolutismus zu identificiren, und wo der Absolutismus ist, wird das Land sagen, da gehören die Karlisten ans Ruder. Und bringt die ungewohnte, in Spanien mißliebige, unmöglich gewordene Regierungsform eine Schilderhebung gegen den Thron hervor, so wird der Graf von Montemolin an der königlichen Tafel zu Neapel das Ereigniß wie den ersten Schritt zu seiner Wiedererhebung auf den spanischen Thron feiern.“ Diese Andeutungen des Ministerpräsidenten sollen eine tiefe Wirkung auf die Monarchin hervorgebracht und die Moderados sollen etwas freieren Athem gewonnen haben. Die Königin soll seither nicht wieder von der Ungültigkeit der stattgefundenen Käufe geistlicher Güter gesprochen haben. Freilich wird dieser „Waffenstillstand“ dem Umstande zugeschrieben, daß die Königin zu der Ueberzeugung gelangt, es finde sich unter den gemäßigten Absolutisten von einiger Bedeutung kein Ministerium, das die Verantwortung dieser gewagten Maßregel zu übernehmen bereit wäre. Nichtsdestoweniger ist das Vorhaben noch nicht aufgegeben worden. Die Moderados zeigen sich ebenso wol mit ihrem Chef als mit dem Hofe sehr unzufrieden; sie meinen, daß Narvaez und seine Anhänger besser gethan hätten, ihre Entlassung zu geben, als die klägliche Stellung einzunehmen, welche der Hof ihnen anweist, als sich zu Maschinen herzugeben, durch die Andere regieren, und auf diese Weise das Regierungssystem der Partei zu compromittiren. (Köln. Z.)

### Frankreich.

Paris, 1. Nov. Die gegenseitigen Démentis der französischen und österreichischen Presse haben nun ein Ende. Man weiß jetzt, woran man sich zu halten hat, und was wir in unsern jüngsten Briefen über diesen Gegenstand mitgetheilt haben, dürfte sich bewahrheiten. Man sieht den Folgen dieses keimenden Conflicts mit nicht geringer Spannung entgegen. Man glaubt hier in den bestunterrichteten Kreisen, daß der Zeitpunkt der Auflösung der Allianz zwischen England und Frankreich noch nicht gekommen sei. Wir überlassen es den Ereignissen, die da kommen, zu entscheiden, ob diese Hoffnungen zu vermaßen gewesen sind. Für heute wollen wir auf die Haltung der französischen Presse bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen. Man darf nämlich aus dem unfreien Stande der hiesigen Blätter nicht die Meinung schöpfen, daß die französische Journalistik nicht Mittel zu finden wisse; ihre Ansichten zu vertreten, ihre Parteiinteressen zu verteidigen. Es geschieht nicht mit derselben Energie, nicht auf so offene Weise, als dies unter einem andern Régime der Fall wäre; aber es geschieht. Oft erseht Stillschweigen in einer Frage den Leitartikel, und ein anderes mal wieder spricht man von Peter, indem man Paul im Sinne hat. Was wir daher gegenwärtig in den französischen Blättern lesen, ist nicht gleichgültig und verdient Beachtung. Natürlich müssen die halb-officiellen Blätter unberücksichtigt bleiben; denn diese sprechen, wie es ihnen ihr Herr befiehlt. Das Journal des Débats ist ebenfalls in der auswärtigen Politik zu gouvernamental, um in diesem Augenblick unsere Aufmerksamkeit besonders in



Anspruch zu nehmen. Nicht so die legitimistischen Blätter, nicht so die Gazette de France, die Union, die Assemblée nationale. Diese drei Organe ättern vor Freude bei dem Gedanken, das Bündniß zwischen England und Frankreich könne einer Allianz zwischen Pestern und Rußland Platz machen. Sie lassen sich auch die Gelegenheit nicht entgehen, mit ganzer Wuth über England herzufallen und dessen Zweideutigkeit, Falschheit, Eigensucht, Bantelmüthigkeit zum Gegenstand ihrer herben Kritik zu machen. Die französische Regierung habe allein die Verträge geachtet, und es sei daher ein Recht, von den andern Mitcontrahenten ein Gleiches zu fordern. Schon längst sei das patriotische Herz der Legitimisten von Mißtrauen gegen das perfide Albion erfüllt gewesen, und was jetzt geschehe, überrasche sie daher keineswegs. Die „Presse“, die sich auf einen rein principiellen Standpunkt stellt, und der Siècle, der bloß durch seinen Haß gegen Oesterreich geleitet wird, auch sie verdammen Englands Benehmen. Man kann sagen, daß, seitdem das Kaiserreich besteht, keine so auffallende und freiwillige Uebereinstimmung in der französischen Presse stattgefunden hat. Wenn also Napoleon III. wirklich die Absicht hätte, sich vom Bündnisse mit England loszusagen, könnte er mit einiger Geschicklichkeit die große Majorität des Landes mit sich fortreißen, solange der Zwiespalt um die im Lande angeregten Fragen sich dreht. Wir glauben aber nicht, daß er jetzt schon solche Vorsätze nähre und daß er, ohne von England zum Neuzerßen getrieben zu werden, jetzt schon einen Bruch mit dieser Macht in seinem Interesse finde. Die Sprache der halb-officiellen Correspondenten, die man eher noch einen Blick in die Motive der französischen Politik thun läßt als selbst die halb-officielle Presse Frankreichs, bestärkt uns in unserer Vermuthung. Man fängt an, die zu kategorisch ausgesprochenen Behauptungen von einer englisch-oesterreichischen Allianz zu widerlegen, und sagt, daß das allerdings nicht mehr zu leugnende Einverständnis der genannten Mächte nur ein zufälliges sei und somit nicht die Bedeutung habe, die ihm beigelegt werde. Der englischen Regierung, die sich bei Gelegenheit der Moniteur-Note so liebenswürdig und nachgiebig benommen hat, wird sogar mit Freundschaft entgegengekommen, und man sucht die von Lord Woodhouse nach London gesandten Berichte zu entkräften. In der Sache selbst wird man aber nicht nachgeben, und wir glauben, daß die Engländer, so unangenehm ihnen das auch sein mag, das Schwarze Meer räumen müssen.

— Die Revue contemporaine sagt, nur in den Conferenzen könnten die Schwierigkeiten, die Grenzregulirung Bessarabiens betreffend, geregelt werden. — Dasselbe Blatt meldet, daß die Gesandten Rußlands und Frankreichs zu Konstantinopel gegen den in den Fürstenthümern veröffentlichten Ferman, als dem Vertrage zuwider, Bemerkungen gemacht hätten.

— Die legitimistischen Blätter, die Gazette de France und die Union, erklären sich, wie zu erwarten gewesen ist, mit Begeisterung für Frankreich (und Rußland) und gegen England. Die Union sagt, daß sie keineswegs durch die jüngste Wendung überrascht worden sei, sie habe England schon seit langem mißtraut und sie verlange nur Eins, daß ihr nämlich Englands Betragen nicht zu sehr Recht gebe.

— Hr. James Fazy richtet an den Director des Siècle einen sehr langen Brief, worin er aus den Verfügungen der Verträge von 1815 nachzuweisen sucht, daß Preußens Ansprüche auf den Canton Neuenburg nicht begründet seien. Dieser Brief soll eine Widerlegung der vom Journal des Débats über diesen Gegenstand veröffentlichten Artikel sein.

### Großbritannien.

† London, 1. Nov. Der bereits erwähnte Artikel der Times über die gegenwärtige Haltung Rußlands mit Bezug auf die Erfüllung des Pariser Friedensvertrags lautet: „Der Ruf, in welchem Rußland stand, hat während der letzten vier Jahre drei verschiedene Phasen durchgemacht. Anfangs erschien es als eine in hohem Grade staatskluge und furchtbare Macht, welche in gleicher Weise mit Gewalt und List bei der Hand war, den Schwachen einschüchterte, den Starken übervortheilte und unverwandt ein bestimmtes Ziel im Auge hielt, welchem jeder andere Gedanke und jede andere Rücksicht streng untergeordnet wurden. Der Krieg brach los und zeigte den russischen Charakter unter edlern und erhabenern Einflüssen. An Stelle des Geistes der Eroberung tritt der Geist der Vaterlandsliebe, an Stelle des Einfalls in fremdes Gebiet die Vertheidigung der Heimath, und nicht ohne achtungsvolle Bewunderung haben wir gesehen, wie ein großes Volk verzweifelt gegen die beinahe unüberwindlichen Hindernisse ankämpfte, welche seine mangelhafte Organisation gegen dasselbe aufgethürmt hatte, und wie es durch erstaunliche Anstrengungen und Opfer den Mangel an jenen Hilfsmitteln, welche die moderne Wissenschaft und die Künste des Friedens den Künsten des Kriegs leihen müssen, beinahe zu ersetzen wußte. Jetzt ist Rußland in eine dritte und völlig neue Phase der Entwicklung getreten. Es sah sich genöthigt nachzugeben, weil seine Transportmittel erschöpft waren, weil seine Heere auf den endlosen Marschen zugrunde gingen und alle Hilfsmittel, die es zur Vernichtung eines barbarischen Feindes aufgehäuft hatte, sich als unwirksam gegen die Feindschaft von besser organisirten und in höherem Grade civilisirten Nationen erwiesen. Der Geist der Barbarei stand dem der Civilisation von Angesicht zu Angesicht gegenüber und mußte den Blick scheu vor ihm senken. Man hätte denken sollen, Rußland würde einen Verlust, dessen es sich nicht zu schämen brauchte, mit Würde ertragen, sich in das Unvermeidliche fügen, seine ganze Aufmerksamkeit den Künsten des Friedens zuwenden und die Sieger im Kampfe ungestört die hervorragende Rolle auf der Weltbühne spielen lassen. Allein Diejenigen, welche dies erwarteten, verstanden sich schlecht auf den Charakter der russischen Regierung. Eine tiefe Verstellungsgabe spielt keine unbedeutende

Rolle in der Politik jenes halborientalischen Volks. Nachdem Rußland unterlegen war, scheint sein erster und herrschender Gedanke der gewesen zu sein, sich so zu gebärden, als wäre dies nicht der Fall. Es gibt sich die größte Mühe, sich vor Europa und der Welt als eine Macht hinzustellen, die nach dem Kriege auf dem Fuße vollkommener Gleichheit mit den andern Kriegführenden stehe. In seinem eifrigen Streben, die Erneuerung der Feindseligkeiten zu vermeiden, überredete es die Verbündeten, die Erledigung gewisser Fragen auf die Zeit nach Unterzeichnung des Friedensvertrags zu verschieben. Bei andern Fragen war dies geradezu nöthig, weil sie nicht auf der Stelle entschieden werden konnten. Rußland konnte keine Haltung annehmen, die ihm weniger zur Ehre gereicht hätte, als die, welche es diesen Fragen gegenüber wirklich angenommen hat. Ohne den geringsten Schein von Recht hat es die Schlangensinsel besetzt und ist in seinen Plänen nur dadurch abgeschreckt worden, daß die Türken ihm eine mit größern Streitkräften bewerkstelligte Occupation entgegensetzten. Es war verpflichtet, den Verbündeten die Festungen Kilia, Ismail und Kars zu übergeben. Die Art, wie es diese Bedingungen erfüllte, bestand darin, daß es die Festungswerke schleifte und den Verbündeten die Trümmer überlieferte. Man drang bei Rußland auf eine Rectificirung der bessarabischen Grenze. Durch Vorlegung von unrichtigen Karten leitete es den Congreß vollständig irre, welcher sich insoweit davon mit einer unmöglichen und unerklärlichen Grenze einverstanden erklärte. Die vertragmäßig festgesetzten sechs Monate sind abgelaufen und Rußland hat die meisten der ihm auferlegten Bedingungen noch immer nicht erfüllt. Außerdem hat es ein anmaßendes und drohendes Manifest erlassen, in welchem es die Verbündeten ermahnt, von ihren Versuchen, die Lage Neapels zu verbessern, abzustehen, und für den Fall, daß man auf seine Vorstellungen keine Rücksicht nehmen sollte, weitere Maßregeln in Aussicht stellt. Und als ob dies Alles noch nicht genug wäre, will Rußland jetzt, um das Maß der kleinlichen Scherereien und ungesährlichen Prahlereien vollzumachen, ein Geschwader nach dem Bosphorus senden, um das bereits begangene Unrecht zur Begehung eines neuen Unrechtes zu benutzen. Weil Rußland die ihm durch den Vertrag auferlegten Bedingungen nicht erfüllt hat, haben die Verbündeten sich gegen ihren Willen genöthigt gesehen, ihre Flotten noch immer im Schwarzen Meere verweilen zu lassen, und weil die Flotten im Schwarzen Meere bleiben, will Rußland, welches daran schuld ist, dem Vernehmen nach von der Pforte die Erlaubniß erbitten, gleichfalls mit einer Flotte in jene neutralen Gewässer einzulaufen. Man darf jedoch deshalb keineswegs glauben, Rußland sei in dem neuen Kriege nicht unterlegen, oder befinde sich in der Lage, den Kampf wieder aufzunehmen. Wäre das wirklich der Fall, und wären die erwähnten Kundgebungen die Provocationen eines Feindes, der einen Kampf, welchem er vorübergehend nicht gewachsen war, wieder aufnehmen suchte, so könnten sie zwar unsere Besorgnisse erregen, würden uns jedoch nicht zur Schande gereichen. Nichts aber liegt der Absicht Rußlands in diesem Augenblick ferner als ein zweiter Krieg. Alle diese Handlungen oder Scheinmanöver sind auf die kleinern europäischen Höfe berechnet, denen der Glaube beigebracht oder eine Entschuldigung für das Hurschautragen des Glaubens an die Hand gegeben werden soll, daß Rußland noch immer unbefiegt sei. Rußland ist in der Schauspielkunst trefflich erfahren und wird ohne Bedenken soweit gehen, wie es nur irgend gehen kann, ohne den Verbündeten geradezu eine Gelegenheit zu bieten, die sie in den Augen ihrer Unterthanen rechtfertigen würde, wenn sie den Krieg erneuerten. Es thut uns nur leid, daß wir die Mäßigung gehabt haben, dem Kampfe ein Ende zu machen, sobald wir das genaue Maß der Vortheile erreicht hatten, die zur Erlangung unsern Zweck nöthig waren, statt ihn solange fortzusetzen, bis unsere Ueberlegenheit sich so unzweifelhaft herausgestellt hatte, daß alle Entstellungen der Wahrheit in dieser Hinsicht nichts fruchten konnten. Wir können jedoch kaum glauben, daß Rußland trotz all seiner Schlaueit und Dreistigkeit es gewagt haben würde, die Rolle zu spielen, die es jetzt spielt, hätte es nicht in dem westmächtlichen Bündniß selbst eine Ermuthigung dazu gefunden. Es fällt uns keinen Augenblick ein, dem Kaiser der Franzosen irgendetwas Anderes als das ehrenhafteste und redlichste Festhalten an den von ihm eingegangenen Verpflichtungen zuzutrauen; leider aber läßt sich die Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit seiner Umgebung nicht in gleichem Grade rühmen. Der Gedanke, die zu übergebenden Festungen zu schleifen, läßt sich auf eine Quelle zurückführen, die nicht eine durchaus russische ist, und wir vermögen uns nicht dem Glauben zu verschließen, daß die geheimen Feinde beider Länder, welche das Vertrauen des Kaisers in hohem Grade genießen, Rußland gegen England aufheben in der Hoffnung, dadurch das Ansehen ihres Feindes herzustellen und das ihres Bundesgenossen zu vermindern. Wir rathen diesen Leuten, welche so geschickt auf die Langmuth der einen und den Uebermuth der andern Partei speculiren, sich vor einem Erfolge in Acht zu nehmen, der vielleicht ihre kühnsten Erwartungen übersteigen wird. Es hat nie einen Augenblick gegeben, wo das englische Volk weniger in der Gemüthsverfassung gewesen wäre, ein freventliches Spiel mit sich treiben zu lassen, und Rußland wird vielleicht, wenn es sich nicht zur rechten Zeit eines Bessern besinnt, den trügerischen Schimmer seiner gegenwärtigen Demonstrationen um einen Preis erkaufen müssen, welchen zu bezahlen es weder die Lust noch die Fähigkeit hat. Unsere Hilfquellen sind unvermindert, unser Muth ist ungebrochen, und nachdem wir einmal einen Vertrag geschlossen haben, wollen wir es uns nicht gefallen lassen, daß man sich über uns lustig macht als über ein Volk, welches nicht den Willen oder nicht die Kraft hat, die Bedingungen desselben zur Geltung zu bringen. Wir wollen hoffen, daß man aufhören wird, ein so gefährliches Spiel zu spielen. Wir haben nichts weiter verlangt, als was recht und

billi  
auch  
tion  
dure  
tionjöllif  
Ben  
chen  
land  
wäh  
Glo  
zwise

hieft

regu  
leug  
gege  
die  
schiel  
trug  
sten  
erclu  
dender  
von  
den  
Kirch„Vor  
unser  
Flot  
geben  
fei v  
loyale  
Schw  
hande  
lichkei  
haben  
gläub  
den,Kran  
Löwen  
und  
einen  
decora  
—  
vom  
zogen.

gege

—  
40 F  
des  
auf ei  
ersten  
ford,  
148/  
ford  
BrookC  
Folgen  
stren  
den  
Chin-  
schang  
darin,  
Arme  
Herren  
vertreiO  
gege  
Marg



billig ist, und wir sind fest entschlossen, Das, was wir verlangt haben, auch zu erlangen. Vor einiger Zeit sahen wir uns genöthigt, fremde Nationen über den Grad unserer Friedensliebe zu enttäuschen, und es ist durchaus nicht unmöglich, daß wir uns veranlaßt fühlen werden, die Lektion zu wiederholen."

Der Globe hält noch an der Hoffnung fest, daß die englisch-französische Allianz an Wärme und Aufrichtigkeit nichts eingebüßt habe. Ein Beweis dafür sei die Thatsache — vorausgesetzt, daß das Gerücht wahr gesprochen —, daß der Credit mobiler den Eisenbahncontract nicht mit Rußland abschließen dürfe. Dieses Verbot rühre sicherlich vom Kaiser selbst her, während das Kokettiren mit Rußland von seiner Umgebung ausgehe. Der Globe bleibt, wie man sieht, bei seiner etwas eigenmächtigen Unterscheidung zwischen dem Herrn und dessen Dienern hartnäckig stehen.

Nach dem erschienenen Bankbericht hat sich der Metallvorrath der hiesigen Bank um 122,886 Pf. St. verringert.

### Belgien.

Brüssel, 26. Oct. Die Lage ist noch immer dieselbe, was die Aufregung der Gemüther in Folge der bischöflichen Erlasse betrifft. Untaugbar ist eine immer schärfer sich ausprägende Opposition der Geister gegen die kirchliche Tradition. Bei der Eröffnung ihrer Lehrcurse haben die Professoren Laurent und Drasseur die Anschulbigungen des Klerus entschieden zurückgewiesen, und ein Professor der Philosophie, Hr. Wocquier, trug kein Bedenken, seine erste Vorlesung mit einer Protestation „zu Gunsten der Rechte der menschlichen Vernunft gegen die Behauptungen eines exklusiven Glaubens“ einzuleiten. — Die Eröffnung des Landtags ist auf den 11. Nov. angesetzt. (Schw. M.)

Brüssel, 31. Oct. In der heutigen Sitzung des Gemeinderaths ist der Antrag, der hiesigen freien Universität einen neuen Jahreszuschuß von 5000 Fr. zu gewähren, mit allen gegen eine Stimme genehmigt worden. Die Bedeutung dieses Votums gegenüber den jüngsten Ereignissen in Kirche und Schule bedarf keines Commentars. (Köln. Z.)

### Türkei.

Die Morning Post vom 1. Nov. enthält folgendes „Mitgetheiltes“: „Von verschiedenen Seiten ist behauptet worden, die Hohe Pforte habe bei unserer Regierung gegen die verlängerte Anwesenheit der englischen Flotte im Schwarzen Meere reclamirt. Wir können die Versicherung geben, daß keine Vorstellung irgendeiner Art in diesem Sinne von der Türkei vorgebracht worden ist, und wir wiederholen, daß bis zur gänzlichen und loyalen Vollziehung des Pariser Vertrags die englische Flotte nicht aus dem Schwarzen Meere abgerufen werden wird. Die Punkte, um die es sich handelt, umfassen, obgleich für sich selbst anscheinend unbedeutend, in Wirklichkeit das ganze Princip, für welches wir den letzten Krieg unternommen haben, und das in dem zu Paris unterzeichneten Vertrage mit der zu leichtgläubigen Unterstellung, daß er in ehrenwerther Weise werde vollzogen werden, anerkannt worden ist.“

Konstantinopel, 24. Oct. Der persische Abgesandte, Feruk-Rhan, bringt dem Kaiser der Franzosen die Decorationen des Sonnen- und Löwenordens im Werthe von 100,000 Fr., der Kaiserin Eugenie Perlen und Schmuck im Werthe von 70—80,000 Fr., dem Prinzen Napoleon einen mit Edelsteinen besetzten Säbel für 60,000 Fr., sodann fünf Ordensdecorationen, worunter eine für den Grafen Walewski.

— Aus Syra vom 26. Oct. wird geschrieben: „Die Stadt Candia ist vom Erdbeben völlig zerstört; 500 Leichen wurden aus dem Schutt gezogen. Kanea litt stark; aber es ist kein Menschenverlust zu beklagen.“

### Amerika.

Die neueste amerikanische Post meldet, daß Spanien eine Flotte gegen Mexico ausrüstet.

— Von einem am 6. Oct. in Newhaven abgehaltenen Wettkampfe von 40 Feuerlöschcompagnien aus allen Städten der Union wird folgendes Resultat gemeldet: 13 Compagnien lieferten mit ihren Spritzen Wasser auf eine Schlauchlänge von 450 Fuß englisch = 437 Fuß rheinisch. Den ersten Preis von 500 Doll. gewann die Pippowan-Compagnie von Stamford, Connecticut, deren Wasserstrahl die Höhe von 153 Fuß englisch oder 148 1/2 Fuß rheinisch erreichte, den zweiten die Dampfer-Compagnie von Hartford mit 152 Fuß und den dritten die Phoenix-Compagnie Nr. 12 von Brooklyn mit 149 Fuß. Die Maschinen sind in Newyork und Boston gebaut.

### China.

Einem Privatschreiben aus Schanghai entnimmt die Kölnische Zeitung Folgendes: „Die angeblichen Siege der kaiserlichen Armee von China existiren nur in den officiellen Berichten. Die kaiserliche Armee wurde von den Insurgenten genöthigt, die Belagerung von Ranking und die von Chin-Kiansoo aufzuheben. Diefelbe hat sich in der Stadt Lon-Hiang verschanzt, woselbst sie von den Insurgenten stark bedrängt ward. Der Mandarin, der die Provinz befehligt, ist gestorben, und man glaubt, daß die Armee den Insurgenten nicht lange widerstehen wird. Sie sind bereits Herren einer ungeheuern Landesstrecke und organisiren überall eine Art Volkvertretung. Die öffentliche Meinung ist den Insurgenten günstig.“

### Königreich Sachsen.

© Dresden, 2. Nov. Das vom königlichen Oberhofmarschallamt ausgegebene Programm bestimmt die bei der Vermählung der Prinzessin Margaretha stattfindenden Feierlichkeiten und die dasselbe begleitenden „An-

sagen“ laden dazu ein. Die Vermählung findet am 4. Nov. statt. An diesem Tage finden sich 11 1/2 Uhr, außer dem „großen Dienste“, die Hof- und Zutrittsdamen der Königin, die erste und zweite Hofrangordnung und die Kammerherren und Flügeladjutanten in dem Banketsaal und den Antichambres der Königin ein. Dasselbst findet die Ceremonie der Kranzauffegung statt. Von hier begibt sich der Zug in einer bestimmten Ordnung durch das Schloß in die katholische Hofkirche hinab. Bis zu dem Hochaltar und den dort befindlichen Kniebänken begleiten das hohe Brautpaar, außer den höchsten Herrschaften und dem nächsten Dienst, der k. k. österreichische außerordentliche Gesandte, der Minister des Auswärtigen, der des königlichen Hauses, der Oberhof- und der Hofmarschall. Für das diplomatische Corps, die fremden Consuln und die vorgestellten fremden Cavaliere sind zwei Tribünen, ebenso viel für den hiesigen Stadtrath und die Stadtverordneten, eine Tribüne für die Damen der Herren der ersten Tribüne, und andere Tribünen für andere zutrittsfähige Damen bestimmt. Nach der Einsegnung wird das Tedeum, unter Abfeuerung der Geschütze, Geläute aller Glocken und unter Infanteriesalven, abgesungen. Nach dem Schlußgebet und dem Segen geht der Zug in die Zimmer des Königs zurück. Um 1 1/2 Uhr beginnen die Glückwünschungscouren bei beiden Majestäten und um 1 1/4 Uhr bei den Neuvermählten und dem Vater des Bräutigams, dem Erzhertog Franz Karl. Um 6 Uhr ist Ceremonientafel mit den üblichen Toasten. Den Abend bringen die Herrschaften en famille zu. Am 5. Nov. ist théâtre paré, wozu besondere Einladungen ergehen; am 6. Nov. großer Hofball, am 7. Nov. großes Diner, am 8. Nov. Wiederholung der Festvorstellung bei freiem Theater, am 9. Nov. in allen Kirchen Tedeum. Ein besonderer Glanzpunkt wird das Fest des österreichischen Gesandten, des Fürsten Metternich, sein. Dasselbe gibt schon jetzt viel zu sprechen. Man spricht von 1000 Einladungen, welche ausgegeben werden sollen. Ein besonderes Gebäude mit großem Saal ist bereits fast fertig. Man wird eine große Pracht dort entfalten.

— Das Dresdner Journal berichtet aus Dresden vom 1. Nov.: „Die Ankunft Sr. k. k. Hoh. des Erzhertogs Karl Ludwig ist gestern Nachmittag kurz nach 2 Uhr erfolgt. Se. Maj. der König und Se. königl. Hoh. der Kronprinz sowie der österreichische Gesandte, Fürst v. Metternich, empfingen höchstselben auf dem Perron des festlich geschmückten Bahnhofes, während Se. königl. Hoh. der Prinz Georg dem hohen Verwandten bis Bodenbach entgegengetreift war. Auf dem Bahnhofe waren außerdem der königliche Polizeidirector Ritter v. Pflug und die Spitzen der städtischen Behörden, Oberbürgermeister Ritter v. Pfothenhauer und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Arnest, sowie ein überaus zahlreiches Publicum zur ehrfurchtsvollen Begrüßung Sr. k. k. Hoh. anwesend. Oberbürgermeister Pfothenhauer hatte die Ehre, im Namen der Residenz einige Worte der Bewillkommung an Se. k. k. Hoh. zu richten, welche höchstselbe in der verbindlichsten Weise erwiderte, worauf Se. königl. Maj. sich mit ihrem durchlauchtigsten Gaste und Ihren königl. Hoh. dem Kronprinzen und dem Prinzen Georg in einem offenen vierspännigen Hofwagen durch die mit einer Ehrenpforte und anderm Festschmuck gezierte Prager Straße nach dem königlichen Schlosse begaben. Abends brannten zu Ehren Sr. k. k. Hoh. auf den Hauptplätzen der Stadt die großen Gaspyramiden. Erzhertog Karl Ludwig ist von seinem Oberhofmeister, Oberst Frhrn. v. Hornstein, begleitet. Heute Nachmittag sind noch der k. k. Kämmerer Graf Trapp und vom Dienst der künftigen Frau Erzhertogin Margaretha die Gräfin Wurmbrand und die Gräfin Bombelles hier eingetroffen.“

\*\* Dresden, 1. Nov. Zu den unterscheidenden Merkmalen großer Städte und großstädtischen Lebens gehört in neuerer Zeit immer mehr die Pflege der Kunst — des Verbrechens. Die Entartung menschlicher Leidenschaften gewinnt in den bekannten Metropolen der europäischen Großstaaten so sehr an Raffinement, daß man ohne Frivolität, als Kennzeichnung klarer (wenn auch erschreckender) Thatsachen, von einer „geistvollen Erfindungsgabe“ und „kunstvollen Ausführung“ verbrecherischer Vorsätze sprechen darf, von einer Kultivirung der Missethat, die für die Tagesunterhaltung im Geite modernster Sitte nachgerade anfängt ein Bedürfnis zu werden. Die Verbrecher sind in Paris und London und allmählig auch in Berlin unentbehrliche Mitarbeiter am Feuilleton geworden, die Väter des „Vermischten“, und sie haschen nach „neuen Gedanken“ und pikanter Scenerie auf ihrem Gebiete verabscheuungswerther Thatsachen ebenso eifrig wie der echte Feuilletonist innerhalb des literarischen Handwerks. Die Verbrecherstatistik, die in unserer Nachbarstadt Berlin so reiche Erfahrungen sammelt, weist Dresden noch entschieden in die Kategorie der kleinen Städte. Zwar fehlt es uns auch nicht an Vergehungen mannichfacher Art, aber die groben Verfündigungen gegen fremdes Menschenleben gehören in dem Kreis unserer Stadt doch zu den seltensten Ausnahmefällen, und wenn sie vorkommen, entstehen sie nur in den ungebildetsten Classen der Gesellschaft, nicht durch eine Ueberfeinerung des Calcul, nicht durch den krampfhaften Reiz nach romanhaften Missethaten, sondern in der jähren Hast rohen naturwüchsigem Wuthausbruchs oder in Verfolgung eines brutal erkannenen Racheplans. Auch in dieser erfreulichen Einschränkung indessen bleiben die uns von Zeit zu Zeit heimsuchenden blutigen Fälle des Verbrechens beklagenswerth genug, doppelt beklagenswerth, wenn man erwägt, daß in dem engen Horizont Dresdens z. B. im Verlauf kaum eines Jahres drei Mordthaten verübt wurden, bei denen die vorhergehende der nachfolgenden immer als Vorbild diente. Auch der Handarbeiter Schüge erschlug vor Jahr und Tag seine Frau aus Liebe, aus Eifersucht; Heckel ahmte gekändlich ihm nach. Der gleiche Gemüthszustand beider Verbrecher erzielte in der That auch ähn-



liche Untersuchungsergebnisse, nur daß der Leimund der Schüge besser war als der der Heckel'schen Ehefrau, und daß Schüge die Missethatsstunden seiner Haft zur Erfindung phantastischer Motivirungen seiner That und zur theatralischen Ausstaffirung derselben benutzte, während Heckel sein rohes Gemüth der Reue erschloß. Das psychologische Räthsel des Mordes aus Eifersucht löste Feuerbach mit dem Scharfblick des bewährten Criminalisten, indem er diese gefährliche Leidenschaft, deren Grundton die Liebe ist, in diejenigen zwei Urstoffe auflöste, durch welche die Eifersucht jedesmal dem geliebten Gegenstande selbst gefahrdrohend wird: Haß und Neid. Die durch Untreue beleidigte Liebe haßt und sinnt auf Vernichtung der Person, die sie haßt und liebt —, sie trägt aber auch in der Gestalt auflösender Leidenschaft den Neid in sich, der erst erlischt in dem Bewußtsein, daß das Beneidete aufgehört habe zu sein. So erklärt sich die Bluthat Heckel's und seines Vorbildes Schüge, die Beide nur bedingungsweise mordeten, bedingungsweise für den Fall, daß ihre Frauen, die sie lieb hatten, eine Ausföhnung mit ihnen hartnäckig zurückwiesen. Im nächsten Erfolg ihrer That unterscheiden sich indessen beide Verbrecher. Schüge vernichtete sein Opfer, er floh vom Leichnam der Erschlagenen weg; die Heckel lebte. Fast 14 Tage genoß sie die Pflege des Krankenhauses, und ein dresdener Blatt verkündete seinerzeit, daß sie auf dem Wege der Besserung sich befinde. Das Gericht konnte über die That sie vernehmen; sie war im Besitz ihrer Sinne. Und der Gerichtsarzt sprach sich in der Verhandlung am 30. Oct. sogar dahin aus, daß beim Tode der Unglücklichen eine Unterleibsentzündung mitgewirkt haben möge; von den fünf Wunden sei nur eine bedeutsam, „tödlich“, und die Gefahr dieser einen hätte nach seinem Urtheil durch Trepanation beseitigt werden können. Der von dem öffentlichen Ministerium angerufene (und vereidete) Sachverständige, Professor Zeis, urtheilte indessen anders. Nach ihm hätten alle fünf Wunden zusammen den Tod der Heckel herbeigeführt und der Erfolg einer Trepanation wäre zweifelhaft gewesen. Gegenüber diesen Resultaten und da der Gerichtsarzt die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten als zweifellos vorhanden behauptete, hielt in der heutigen Sitzung des Bezirksgerichts der Staatsanwalt die Anklage auf Mord aufrecht. Mit einer gründlichen und hingebenden Erschöpfung des Stoffes begründete er in einem würdevollen Vortrage seinen Straf Antrag, im voraus zahlreiche Exculpationsmomente berücksichtigend, beziehentlich widerlegend. Die Spigen seiner Beweisführung führten auf Darlegung der zwei Punkte, daß Heckel mit Ueberlegung und Vorbedacht sein Verbrechen begangen und daß die Ehefrau desselben infolge der erlittenen Verletzungen verschieden sei. Er beantragte auf dessen Grund wider den Angeklagten den Tod. Die Vertheidigung dagegen unterstellte die Handlung Heckel's dem strafrechtlichen Begriffe des Todtschlages, indem sie zeigte, wie nach dem neuen Strafgesetzbuch selbst die Ausführung eines vorbedachten Mordplans dann Todtschlag sein könne, wenn sie nur in aufwallender Leidenschaft geschah. Dieses letztere aber glaubte dieselbe bei dem Defendenden um deswillen annehmen zu müssen, weil er erwiesenermaßen eine dicht bei seiner Frau stehende Zeugin nicht gesehen, den Schrei seiner Frau nicht gehört und, daß er in Glascherben gefallen, nicht gefühlt habe. Des Gesichts, Gehörs und Gefühls also, dreier Sinne, sei er nicht mächtig gewesen. Demnachst aber hielt die Vertheidigung die Verschuldung des tödtlichen Erfolgs mit Rücksicht auf die Aussagen des Gerichtsarztes nicht für erwiesen. Dennoch verurtheilte das Gericht den Angeklagten zum Tode, die Bekanntmachung der Entscheidungsgründe auf den 3. Nov. aussetzend. In ergreifenden Worten mahnte der Gerichtsvorsitzende den Angeklagten zu demüthiger Ergebung in den Willen der Vorsehung; der Verurtheilte aber, sichtlich erschüttert, gelobte ein ergebenes Ausbarren. Nach dem Geseg steht dem Oberappellationsgericht in der Sache anderweite Entscheidung zu, ohne daß nach Lage der Sache ein reformatorisches Erkenntnis zu erwarten steht, da dieser Gerichtshof in ähnlichen Fällen immer von der Auffassung ausging, daß bei Ausführung eines jeden größern Verbrechens, namentlich des Mordes, der Erfahrung gemäß in der Regel jeder Mensch, wenn er auch Alles vorher bedachte, doch in größerer oder minderer Aufregung sich befinde, die durch die That selbst und den Anblick des Opfers vermehrt werde. Eine solche Aufregung aber wird mit der Annahme eines Mordes vereinbar gehalten. Wenn daher der Angeklagte vom Leben noch etwas zu hoffen hat, sei es auch nur Frist zur Reue und Reinigung des Gemüths in Kerkerhaft, so kann er die Rettung vom Tode am Hochgericht nur der königlichen Gnade danken.

Neuere Nachrichten.

\* Paris, 2. Nov. (Telegraphische Depesche.) Eine hier eingegangene Depesche aus Marseille meldet, daß der französische Gesandte und der englische Bevollmächtigte aus Neapel in Marseille eingetroffen sind, und daß Erstere nach Paris, Letztere nach London abgereist ist. Aus London wird mitgetheilt, daß die Flotte sich für sechs Monate mit Lebensmitteln und Munition versetzt. — In der Passage war die Haltung träge und das Geschäft unbelebt. Der Liquidation wurde die 3proc. Rente anfangs zu 66, 80 gehandelt, stieg auf 66, 87 1/2 und wich schließlich wieder auf 66, 80; per Ende November wurde die Rente zu 66, 20 gemacht.

\* Wien, 2. Nov. (Telegraphische Depesche.) Die Oesterreichische Correspondenz klärt ihren Widerspruch mit den pariser Blättern dahin auf, daß die Pforte lediglich den Wunsch zur Verständigung in Betreff der Räumungen ausgesprochen habe. Die Oesterreichische Correspondenz fügt hinzu, daß eine des-

fallige Verständigung zwischen der Pforte, Oesterreich und England im besten Zuge sei.

Handel und Industrie. Börsenberichte.

Berlin, 1. Nov. Fonds und Geld. Freim. Anl. 99 1/2 bez., Präm.-Anl. 113 1/2 Br., Staats-Schuld.-Sch. 83 bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. 250 bez.; Fdr. —; Ldr. 110 1/2 bez. Bankactien. Preuß. Bankact. 138 1/2 bez. u. Br., Berl. Kassenverein 117 bez. u. Br., Braunschweig. Bankact. zur Abstemmung, Weimar: 129 1/2 bez., Hofstädter 132 Br., Gothaer 107 bez., Thüring. 102 1/2 — 102 1/2 bez.; Gothaer 103 Br., Hamb. Norddeutsche 102 1/2 — 102 bez.; Vereinsbank 100 1/2 bez. u. Br.; Hannoverische 112 1/2 — 114 bez.; Bremer 118 Br., Luxemburger 100 G.; Darmstädter Jettelbank 108 1/2 — 1/2 bez. — Darmst. Credit-act. alte 144 1/2 — 145 bez., neue 130 1/2 — 131 1/2 bez., Leipziger 105 bez., Meißner 101 — 100 1/2 — 101 bis., Koburger 96 1/2 — 1/2 bez.; Dessauer 102 1/2 — 1/2 bez., Moldauische Creditbank 102 1/2 — 1/2 bez., Oesterr. 155 1/2 — 156 bez., Genfer 86 1/2 — 87 1/2 bez. — Töle-Commanditakt. 131 1/2, 132, 131 1/2 bez. u. G., Berl. Handelsgesellsch. 106 bez., Berl. Bankverein 103 1/2 bez. u. Br., Schlesiener 101 1/2 — 1/2 bez. u. G., Preuß. Handelsgesellsch. 100 bez., Waaren-Gr.-G. 105 1/2 — 1/2 — 1/2 bez. Eisenbahnactien. Berlin-Anhalt 164 1/2 G., Pr.-Act. —; Berlin-Hamburg 104 1/2 Br., Pr.-Act. 100 1/2 G.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 133 1/2 bez., Pr.-Act. Lit. A. u. B. 89 1/2 Br., C. 98 1/2 bez., D. 98 1/2 bez.; Berlin-Stettin 138 bez., Pr.-Act. —; Köln-Minden 156 bez., Pr.-Act. 99 1/2 G., 2. Em. 5pc. 102 1/2 G., 4pc. 90 1/2 G., 3. Em. 4pc. 89 1/2 Br., 4. Em. 89 1/2 bez.; Kofel-Derberg (Wibb.) alte 158 bez., neue 144 bez., Pr.-Act. 89 Br.; Düsseldorf-Elsfeld 145 Br., Pr.-Act. —; Magdeburg-Wittenberge 44 bez., Pr.-Act. —; Fr.-B.-Nordb. 54 1/2 bez. u. G., Pr.-Act. 99 1/2 bez.; Oberchl. Lit. A. 202 1/2 — 1/2 bez.; B. 187 — 187 1/2 bez.; Rheinische, alte 113 1/2 bez., neue —, neueste 40pc. 97 1/2 bez., St.-Pr.-Act. 112 1/2 bez., Pr.-Obl. —; Halle-Thüring. 130 1/2 Br., Pr.-Act. 100 bez. Wechst. Amsterd. f. 143 1/2 G., 2 Mr. 142 1/2 G.; Hamburg f. 153 1/2 G., 2 Mr. 151 1/2 bez.; London 3 Mr. 6. 19 bez.; Paris 2 Mr. 79 1/2 bez.; Wien 2 Mr. 95 1/2 bez.; Augsburg 2 Mr. 102 1/2 bez.; Leipzig 8 Ig. 99 1/2 Br., 2 Mr. 98 1/2 G.; Frankfurt a. M. 2 Mr. 56. 28 Br.; Petersburg 107 G. Breslau, 1. Nov. Oesterr. Bankn. 96 1/2 Br. Hamburg, 31. Oct. Berlin-Hamburger 104 1/2 Br., 104 G.; Hamburg-Bergedorf — Br., — G.; Altona-Kieler 127 1/2 Br., 127 G.; Epan. Anleihe 1 1/2 pc. 22 1/2 Br., 22 1/2 G.; Epan. Int. 3pc. 34 1/2 Br., 34 1/2 G.; London 12 Mr. 15 Sch.; Disc. —; Zink —. Frankfurt a. M., 1. Nov. Nordb. —; Ludwigsbafen-Verba 140, 1/2, 3/8, 1/8 bez.; Frankfurt-Ganau 80 1/2 Br.; Frankf. Bankact. 113 Br., 112 1/2 G.; Oesterr. Nationalbankact. 1171 Br., 1168 G.; 5pc. Act. 75 1/2 Br.; 4 1/2 pc. Act. 66 G.; 1834er Loose 237 G.; 1839er Loose 114 1/2, 115 bez. u. G.; bad. 50-Jr.-Loose 83 1/2 Br.; kurbess. Loose 39 Br., 38 1/2 G.; 3pc. Spanler 37 1/2 Br.; 1 1/2 pc. 23 1/2, 1/8, 1/16 bez. u. G.; Wien 111 1/2 bez.; London 117 1/2 Br.; Amsterdam 100 1/2 Br., 99 1/2 G.; Disc. 6 Pr. G. Getreidebörsen. Berlin, 1. Nov. Weizen loco 65 — 96 Thlr., Roggen loco 48 — 50 Thlr., 85 — 86 1/2 Thlr. per 82 1/2 Thlr. bez., 85 1/2 Thlr. do., 85 — 86 1/2 Thlr. 49 1/2 Thlr. do., Nov. 48 — 47 1/2 Thlr. bez.; Nov./Dec. 46 1/2 — 1/2 Thlr. bez.; Frühjahr 46 1/2 — 1/2 Thlr. bez. Gerste 45 — 49 Thlr.; 76 1/2 Thlr. per 25 Sch. bez. Hafer 24 — 28 Thlr., schwimm. 50 1/2 Thlr. per 26 Sch. Erbisen 50 — 56 Thlr. Rübsl loco 17 1/2 Thlr. Br. Spiritus loco ohne Haß 31 Thlr. bez.; mit Haß 30 — 32 Thlr. bez. Weizen flau. Roggen flau behauptet, Termine in matter Haltung; gefündigt 300 Bispel. Rübsl gedrückt, schließt flau. Spiritus nahe Termine etwas matter, spätere feiter und besser bezahlt.

Leipziger Börse am 3. Nov. 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien, Wechsel u. Sorten, Angebots, Gesucht, etc. It lists various financial instruments and their market status.

Table with columns: Wechsel u. Sorten, Angebots, Gesucht, etc. It lists exchange rates and other market data.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Zuf...', 'in Ku...', 'Hierzu Ferner...', 'Som 1', 'Rehr...', '[4023]', 'Hof'.



# Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei L. Götner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

## Thüringische Bank.

Die durch Bekanntmachung vom 22. August a. c. in der Zeit vom 15.—30. September aus- geschriebene und mit 38 Thlr. 25 Sgr., unter Anrechnung von 1 Thlr. 5 Sgr. Zinsen pro Stück, zu leistende fünfte Einzahlung von 20% auf die Interimsactien der Thüringischen Bank, ist auf die mit

Nr. 711. 1257. 1486. 2011. 2021 bis 22. 2807. 3026 bis 44. 5186. 5190. 9022 bis 31. 9113 bis 15.

bezeichneten Stücke nicht bewirkt worden.

Die Inhaber derselben werden deshalb hiermit nochmals aufgefordert, diese zwanzig Procent bis **spätestens den 15. November dieses Jahres** nebst einer Conventionalstrafe von Zwei Thlr. pro Stück an unserer Kasse oder den früher ange- gebenen Stellen einzuzahlen, widrigenfalls nach §. 5 unserer Statuten verfahren wird.

Sondershausen, am 15. October 1856.

**Die Direction.**  
Zehender. Stöck.

[3880—81]

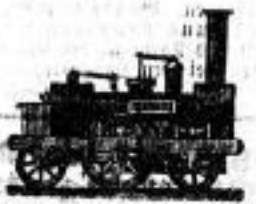
## Kunst-Ausstellungen.

Die vereinigten Kunst-Vereine in Bamberg, Passau, Regensburg, Wiesbaden und Würzburg veranstalten in den Monaten November und December 1856, dann Januar bis September 1857 incl. und zwar vom 1ten jeden Monats ab: **gemeinschaftliche Aus- stellungen** von 8- bis 14tägiger Dauer.

Bezüglich der näheren Bedingungen für die Einsendungen wird auf die früheren Einladungen der er- stenannten Vereine (conf. Beilage zur „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ Nr. 304 und Beiblatt zum „Deutschen Kunstblatt“ Nr. 50 pro 1852) verwiesen, wobei aber noch folgende Bedingungen hervorgehoben werden.

- 1) Alle Kunstwerke sind in den Monaten November 1856 bis Mai 1857 zuerst nach Passau oder nach Wiesbaden; in den Monaten Juni bis September 1857 incl., aber jedenfalls zuerst nach Wiesbaden einzusenden.
- 2) Alle eingesendeten Kunstwerke haben, so fern nicht ausdrücklich anders bestimmt wird, den ganzen Turnus der Ausstellungen zu durchlaufen, der, mit Rücksicht auf die Dauer des Transportes incl. Ein- und Auspacken, auf circa 5 bis 6 Monate angenommen werden darf.
- 3) Die Transportkosten werden, bei directen Zusendungen durch die Künstler, innerhalb eines Monats von 80 Stunden hin und zurück, von den Vereinen bestritten.
- 4) Die Rücksendungs-Kosten derjenigen Bilder, bei denen im Voraus nicht ein kürzerer Turnus be- stimmt wird, und die erst während des Laufes zwischen den 5 verbundenen Vereinen abverlangt werden, sind von den treffenden Künstlern selbst zu bestreiten.
- 5) Bei Kunstwerken von weiterer Entfernung oder von bedeutend großem Umfange ist vorherige An- frage nothwendig.

Obgenannte Kunst-Vereine laden nun die verehrlichen Herren Künstler zur zahlreichen Zusendung ihrer Kunstwerke mit dem Bemerken ein, daß auch heuer wieder nicht unbedeutende Ankäufe in Aussicht stehen. [4017—20]



## Einnahme der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie im Monat September 1856.

Für 79,417 Personen	74,392 Thlr.	6 Rgr.	4 Pf.
„ 843,096 Ctr. Güter	110,756	20	1
	185,148	26	5
Dazu vom 1. Januar bis ultimo August d. J.	1,144,825	19	8
Ferner Post- und Salz-Fracht und Magdeburger Strecke im III. Quartal, angenommen zu	34,019	22	5
	Summa 1,363,994	8	8
Vom 1. Januar bis ultimo September 1855	1,188,971	10	1
Rehr-Einnahme bis ultimo September 1856 gegen 1855 vorbehaltlich späterer Feststellung.	175,022	28	7

Leipzig, den 30. October 1856.

**Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.**  
Gustav Markort, Vorsitzender.  
O. L. Erdmann, f. d. Bevollmächtigten.

[4023]

## Brockhaus' Reise-Bibliothek:

### Das hessische Land und Volk.

Für Reisende von Eisenach nach Kassel und Frankfurt a. M.

Von Emil Müller.

Preis 10 Sgr.

Ein sehr lehrreicher und unterhaltender Führer zunächst auf der Eisenbahnfahrt von Eisenach nach Frankfurt a. M. an **Wolff Vogt's** „Die Thüringische Eisenbahn“ (Leipzig-Galle-Eisenach) sich anschließend, aber auch für die Besucher Kassels und ganz Hessens von Interesse. Der Verfasser erzählt zuerst im Zusammenhang die Geschichte des hessischen Landes und Volkes, worauf er die von den verschiedenen Eisenbahnen berührten Gegenden einzeln schildert.

In allen Buchhandlungen zu haben.

[4007]

## Hoftheater zu Dresden.

Montag, 3. Nov.: Macbeth. — Dienstag, 4. Nov.: Der Goldschmied von Ulm. — Mittwoch, 5. Nov.: Prolog. Inbilgentia in Lauris. — Donnerstag, 6. Nov.: Clavigo. — Freitag, 7. Nov.: Concert zum Besten des Pensioner- fonds für den Sängerkhor. — Sonnabend, 8. Nov.: Prolog. Inbilgentia in Lauris. — Sonntag, 9. Nov.: Gamlet.

Eine Schmidt'sche Tuba, neu, ist billig zu verkaufen: Reudnitzer Straße Nr. 6, 1 Treppe. (4024)

Gesucht wird von einer hiesigen Engros-Handlung eine geräumige erste Etage in guter Verflage. — Adressen bittet man bei Herrn Charles De Liagre, Reichstraße Nr. 33 niederzulegen. [3968—70]

## Leipziger Tageskalender.

Abfahrt und Ankunft der Dampfwagen in Leipzig.

I. Nach Berlin u. u. von dort hierher, A. über Götzen: Abf. 1) Wrgs. 5 U. Personen-Später Schnellzug; 2) Rdm. 3 1/2 U.; 3) Abds. 6 U. (m. Nachlager in Wittenberg); 4) Rdm. 10 U. Schnell. — Anf. a) Wrgs. 4 U. 15 M.; Schnell.; b) Rdm. 12 U. 15 M. (vom Nachlager in Wittenberg); c) 2 U. 20 M.; d) Rdm. 11 U. 45 M. Schnell. (Magdeb. Bahnh.) B. über Wöbberau; Abf. 1) Wrgs. 5 U. Güter; u. P. Später Schnell.; 2) Wrgs. 8 U. 45 M.; 3) Rdm. 2 U. 45 M. — Anf. a) Rdm. 1 U.; b) Abds. 5 U. 45 M.; c) Abds. 8 U. Personen- u. Güter-Zug. (Leipz.-Dresdn. Bahnh.)

II. Nach Dresden, incl. u. Chemnitz, u. u. von dort hierher: Abf. 1) Wrgs. 6 U. (m. Nachl. in Prag); 2) Wrgs. 8 1/2 U. Courierzug (m. Nachlager in Götzen); 3) Rdm. 2 1/2 U.; 4) Abds. 5 1/2 U.; 5) Rdm. 10 1/2 U. Courierzug. — Anf. a) Wrgs. 6 1/2 U. Courierzug; b) Rdm. 10 U.; c) Rdm. 1 U.; d) Abds. 5 1/2 U. Courierzug; e) Abds. 7 1/2 U. (Dresdn. Bahnh.) Summe Abfahrts- u. Abfahrts 1 u. 2, von Miesitz aus; Dampfboot: a) Wrgs. 8 U.; b) Wrgs. 11 1/2 U.

III. Nach Eisenach, Gerleshausen u. Gerungen, incl. u. von dort hierher A. über Dürrenberg: Abf. 1) Wrgs. 4 U. 45 M.; 2) Wrgs. 7 U. 50 M.; 3) Rdm. 1 U. 25 M.; 4) Abds. 6 U. 50 M., jedoch nur bis Eisenach; 5) Rdm. 10 U. 35 M. Schnellzug; u. außerdem noch 6) Wrgs. 5 U. 35 M. von Weimar aus bis Gerungen. — Anf. a) Wrgs. 5 U. 35 M. Schnellzug; b) Wrgs. 7 U. 50 M., jedoch nur von Erfurt aus; c) Rdm. 1 U.; d) Rdm. 4 U. 20 M.; e) Abds. 9 U. (Thuring. Bahnh.) B. über Halle: Abf. 1) Wrgs. 7 U.; 2) Wrgs. 12 U.; 3) Abds. 6 U., jedoch nur bis Eisenach; 4) Abds. 10 U. von Halle ab, Schnellzug; u. außerdem noch 5) Wrgs. 5 U. 40 M. von Halle aus bis Gerungen. — Anf. a) Wrgs. 7 U. 30 M. (bis Halle), Schnellzug; b) Wrgs. 8 U. 35 M., jedoch nur von Erfurt aus; c) Rdm. 2 U. 20 M.; d) Wrgs. 5 U. 45 M.; e) Abds. 9 U. 45 M. (Magd.-Leipz. Bahnh.)

IV. Nach Frankfurt a. M. u. von dort hierher, A. über Dürren- berg: Abf. 1) Wrgs. 7 U. 50 M.; 2) Rdm. 1 U. 25 M. (m. 10 St. 35 M. Uebernachten in Götzen); 3) Rdm. 10 U. 35 M. Schnell. (mit 30tägiger Befristung nach Paris, außerdem auch noch bis Gerungen; Wrgs. 4 U. 45 M. incl., jedoch nur bis Erfurt; Abds. 6 U. 50 M. — Anf. a) Wrgs. 5 U. 35 M. Schnell.; b) Rdm. 4 U. 20 M. (nach 7 St. 5 M. Uebernachten in Würzburg); c) Abds. 9 U. 45 M. (nach 7 St. 5 M. Uebernachten in Würzburg); d) Abds. 10 U. 35 M. in Götzen; e) Abds. 10 U. Schnell. — Anf. a) Wrgs. 7 U. 30 M. (m. 10 St. 35 M. Uebernachten in Götzen); b) Wrgs. 7 U. 30 M. (m. 10 St. 35 M. Uebernachten in Würzburg); c) Rdm. 2 U. 30 M. (mit Uebernachten von 7 St. 55 M. in Hof, zugleich nach Paris befördernd); d) Abds. 6 U. 30 M. — Anf. a) Wrgs. 8 U. 5 M. (beispielsweise nach Rosenfeld von 26 St. 5 M. in Wittenberg-Würzburg, Bamberg u. Hof); b) Abds. 9 U. 15 M. (Wrgs. beispielsweise nach Rosenfeld von 12 St. 10 M. in Bamberg und Hof) zugleich nach Paris mit ander befördernd. (Sachs.-Bayer. Bahnh.)

V. Nach Hof u. u. von dort hierher, Abf. 1) Wrgs. 5 U. (Wrgs. 2) Wrgs. 7 U. 30 M.; 3) Rdm. 11 U. 30 M., jedoch nur bis Jena; 4) Rdm. 2 U. 30 M.; 5) Abds. 6 U. 30 M., außer- dem aber noch 6) Wrgs. 5 U. 45 M. von Jena aus bis Hof. — Anf. a) Wrgs. 8 U. 5 M.; b) Rdm. 12 U. 20 M.; c) Rdm. 4 U. 20 M., jedoch nur von Jena ab; d) Abds. 8 U. 35 M.; e) Abds. 9 U. 15 M. (Wrgs. und hierüber noch f) Abds. 9 U. 5 M. in Jena, von Hof aus. Sachs.-Bayer. Bahnh.)

VI. Nach Magdeburg u. u. von dort hierher: Abf. 1) Wrgs. 7 U. Schnell. (mit 30tägiger Befristung nach Paris über Köln); 2) Wrgs. 7 1/2 U.; 3) Wrgs. 12 U. (m. Nachlager in Wittenberg); 4) Abds. 6 U. (mit 27tägiger Befristung nach Paris über Köln); 5) Abds. 6 1/2 U. (m. Nachlager in Götzen); 6) Rdm. 10 U. — Anf. a) Wrgs. 7 U. 30 M. (aus Götzen); b) Wrgs. 8 U. 35 M.; c) Rdm. 12 1/2 U.; d) Rdm. 2 U. 20 M.; e) Abds. 5 U. 45 M., jedoch nur von Halle ab; f) Abds. 8 U. 30 M. Extra-Güter- u. Personenzug nach Weidensleben; g) Abds. 9 U. 45 M. Schnell. (Magdeb. Bahnh.)

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 2—4 Uhr. Städtisches Kunstmuseum (I. Bürgerschule 10—11 U.) Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str. Lit. Museum (Zeitungshalle Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses. Des Bechto's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9—5 U. Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in Kreis's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalstraße 1 Concert des Musikvereins Cunterpe (Buchhändler- börje), Abends 7 Uhr.

## Stadt-Theater.

Dienstag, 4. Nov. Neu einstudirt: Der Tempel und die Jüdin. Große roman- tische Oper in 3 Acten nach Walter Scott's Roman: „Ivanhoe“ von W. A. Wohlbrück. Musik von Heinrich Marschner. (15. Abonn.-Vorstell.)



# Conversations-Lexikon. Zehnte Auflage.

[4025]

Von der **Neuen Ausgabe** dieses Werks in 60 Viertelbänden zu 10 Ngr. (vollständig in 15 Bänden zu 1 1/2 Thlr.) erschien soeben der

**54. Viertelband, Bogen 13—24** des vierzehnten Bandes.  
Slawische Literaturen — Staatsdienst und Staatsdiener.

## Bilder-Atlas

z u m

## Conversations-Lexikon.

Von der **dritten Ausgabe** dieses Werks in 60 Lieferungen zu 12 Ngr. erschien soeben die  
**54. Lieferung.**

**IX. Abtheilung: Schöne Künste.**

**Tafel:** 244. 166. 375. 19. 121. 9. 478. 39. 288.

(Diese 9 Tafeln bilden nach der wissenschaftlichen Anordnung Tafel 1—9 der neunten Abtheilung.)

Leipzig, 30. Oct. 1856.

f. A. Brockhaus.

### Ausverkauf ausrangirter Modewaaren

bei

**Gustav Markendorf, vormals J. H. Meyer,**  
Rathhaus, Querbachs Hof gegenüber.

Heute und folgende Tage

### Verkauf von Kleiderstoffen,

darunter: halb- und ganzwollene Stoffe, feine französische façonnirte Wollstoffe, halbseidene Stoffe, Barège und Mousseline de laine u. u. Die Preise dieser **ausrangirten Modewaaren** sind bedeutend ermäßigt. Zugleich bemerke ich, daß dieser Ausverkauf lediglich im Local unter dem Rathhause stattfindet und deshalb der Verkauf **neuer Modewaaren** und **Mantillen** nicht gestört wird.

[4014—16]

**Gustav Markendorf.**

Unter Hinweisung auf die Bekanntmachung der Weimarischen Bank vom 2. Mai 1855 bringen wir hiermit zur Kenntniß des Publicums, daß die Einlösung der Weimarischen Banknoten bei unterzeichneter Agentur gegen Silber oder sächsisches Papiergeld, resp. Leipziger Banknoten, in den Stunden der Wochentage von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags erfolgt.  
Leipzig, den 31. October 1856.

### Die Agentur der Weimarischen Bank.

[4021—22]

H. Edel.

Bei **f. A. Brockhaus** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Meine Wanderung durchs Leben.

Ein Beitrag zur innern Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

von  
**Dr. Gerd Gilers,**

königl. preuss. Geheimen Regierungsrathe a. D.

Erster Theil. 8. Geh. 2 Thlr.

Sehr interessante **Memoiren zur Zeitgeschichte:** Schilderungen des geistigen und politischen Zustandes Deutschlands seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, angeschlossen an eigene Erlebnisse und Berührungen mit hervorragenden Persönlichkeiten. Der Verfasser erzählt, was er auf seinem „nicht gewöhnlichen Lebenswege von den großen Bewegungen und Entwicklungen des geistigen Lebens der deutschen Nation auf den Gebieten der Wissenschaft, der Schule, der Kirche und des Staats theils zusehend, theils mithandelnd genauer kennen zu lernen Gelegenheit hatte“. Der jetzt zunächst erschienene erste Theil (der für sich abgeschlossen ist) zerfällt in fünf Abtheilungen: I. Knabenleben (im Jenerschen spielend, Schilderung des oldenburgischen Bauernstandes u.); II. Jever (Gymnasium, erste Berührung mit Schloffer als Gymnasiallehrer u.); III. Heidelberg und Göttingen in den Jahren 1810—13 (Universitätsleben, Berührungen mit Voss, Paulus, Daub, Reander, Creuzer, Böckh, Fried, Görres, Heeren, Pland u.); IV. Frankfurt a. M. (Schilderung des frankfurter Lebens während des Kriegsjahrs 1813 und der Jahre bis 1817, Berührungen mit dem Völscherseher v. Meyer, dem Pfarrer Stein u. A., namentlich aber mit dem Freiherrn v. Stein); V. Bremen in den Jahren 1817 und 1818 (Religiöses, Pädagogisches, Politisches). Die Schrift verdient ihres reichen, anregenden und anregenden Inhalts halber die Beachtung der weitesten Kreise.

[4026]

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Brockhaus.** — Druck und Verlag von **f. A. Brockhaus** in Leipzig.

**Billige Predigten, Erbauungsschriften und wissenschaftlich theologische Werke von den geachtetsten protestantischen Universitäts- und Kirchenlehrern.**

**Casualmagazin für Prediger** u. vom Superintendenten Große und Pastor Flehner. 9 Bände. 1829—32. (150 Bogen.) Nur 3 Thlr. 10 Ngr.

**Friedrich, Materialien für Prediger** u. 4 Theile. 1828—32. (40 Bogen.) Nur 1 Thlr. 10 Ngr.

**Musterpredigten** franz. Kanzelredner. Mit Rede von Archl. (14 Bogen.) Nur 10 Ngr.

**Reinhard, 14** bisher noch ungedruckte Predigten. 1826. (20 Bogen.) Nur 12 Ngr.

**Rehl, evangelische Gebete** u. Zweite Auflage. 1835. (20 Bogen.) Nur 20 Ngr.

**Schuld, Hoffnung und Gebet** u. Zweite Auflage. 1835. (14 Bogen.) Nur 20 Ngr.

**Trauttschold, dichterischer Bibelgenuss** u. 1823. (18 Bogen.) Nur 7 1/2 Ngr.

**Codex graecus XII. epist. Pauli ed. Matthiae.** 1818. (32 Bogen.) Nur 3 Thlr.

**Denkwürdigkeiten** aus der Reformationsgeschichte Dresdens. 1827. (20 Bogen.) Nur 12 Ngr.

**Lage der Protestanten in Oesterreich** u. 1855. (3 Bogen.) Nur 12 Ngr.

**Libri symbolici Eccles. Evangel. rec. Tittmann.** Edit. II. 1827. (40 Bogen.) Nur 20 Ngr.

**Ziehnert, evangel. Kirchenrecht.** 2 Bände. 1827. (40 Bogen.) Nur 20 Ngr. [4012]

Verlag von **Ignaz Jackowitz** in Leipzig.

### Lüchtige Holzbildhauer

finden dauernde Beschäftigung bei **W. Krebs** in Berlin, Marienstraße Nr. 18. [4011]

### Compagnongesuch.

Zu einem sehr gut rentirenden technischen Fabrikgeschäft in Dresden wird ein **Compagnon** gesucht, welcher sich mit einem disponiblen Capital von 12 bis 16,000 Thlr. theiligen kann. Das Nähere soll auf frankirte Briefe unter Chiffre **W. L. poste restante Dresden** sogleich mitgetheilt werden. [3981—82]

Chalmers', Chemiker zu Rouen.

### POMMADE DES CHATELAINES

beruht nach einem, von ihm aufgefundenen, **Manuscript des Mittelalters** aus den wohlthätigsten und kräftigsten Pflanzen, dient den Damen zur Erhaltung ihres schönen und weichen Haarwuchses, dessen Glanz, Geschmeidigkeit und Farbe sie bei dem Gebrauch dauerhaft bewahrt. Zu haben bei den Hauptparfümeriehandlern und Coiffeuren. [3995—920]

**Pomade Non plus ultra,** empfiehlt unter Garantie, in Glas-Pots zu 12 1/2 Ngr., das **Bereins-Comptoir**, Leipzig, Petersstraße Nr. 13.

### Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Hr. Friedrich Cartharius in Leipzig mit Frä. Hedwig Hennicke. — Hr. Karl Walther in Leipzig mit Frä. Emilie Junghans. — Hr. Pfarrer Gustav Werner in Stadt Wehlen mit Frä. Marie Gränter in Dohna.

**Getraut:** Hr. Fr. Ergleben in Chemnitz mit Frä. Emma Schwicker aus Leipzig. — Hr. Stadtkassirer Karl Wehnert in Leipzig mit Frä. Rosalie Schmidt. — Hr. Heinrich Papsdorf in Leipzig mit Frä. Christiane Freyberg.

**Geboren:** Frn. Karl Hornauer in Lausitz ein Sohn. — Frn. A. Schröder in Schleiburgsdorf bei Lauban ein Sohn.

**Gestorben:** Hr. Pastor Joh. Christ. Heyer in Langenberg. — Hr. Oberpostamtsdirektor Karl Friedrich Ludwig in Leipzig. — Hr. Johann Christian Rosberg in Dresden. — Hr. Amtsrath Eduard Sander in Jänern bei Breslau. — Frau J. Henriette Schneider geb. Markt, in Dresden.